

Zum Umgang mit nationalistischer Kunst in der Lübecker Lutherkirche von 1937 – ein Praxisbericht



Foto 1 Die Lutherkirche in Lübeck (AV)

Die Lutherkirche in Lübeck wurde 1937 erbaut – heute ist sie eine Gedenkstätte in der Nordkirche und Gemeindekirche der 2000 fusionierten Luther-Melanchthon-Gemeinde zu Lübeck. Sie war Predigtort von Karl Friedrich Stellbrink, einem der vier Lübecker Märtyrer. Der evangelische Pastor hatte gemeinsam mit den drei katholischen Kaplänen Johannes Prassek, Hermann Lange und Eduard Müller kritische Informationen und Materialien über die Menschen- und Christusfeindlichkeit des NS-Regimes verbreitet. Am 10. November 1943 sind die vier nach einem Urteil des Volksgerichtshofs hingerichtet worden. Der überkonfessionelle Widerstand der Geistlichen ist historisch einzigartig.



Foto 2 Die vier Lübecker Märtyrer Johannes Prassek, Hermann Lange, Eduard Müller und Karl Friedrich Stellbrink

Die Geschichte von Karl Friedrich Stellbrink ist auf eine besondere Art mit der Lutherkirche verschränkt. Stellbrink war 1934 nicht als NS-Gegner, sondern als bekennender Nationalsozialist nach Lübeck gekommen und hoffte dort im „Kreise Gleichgesinnter“ arbeiten zu können.¹

¹ Peter Voswinckel: Geführte Wege, Hamburg 2010, S. 10



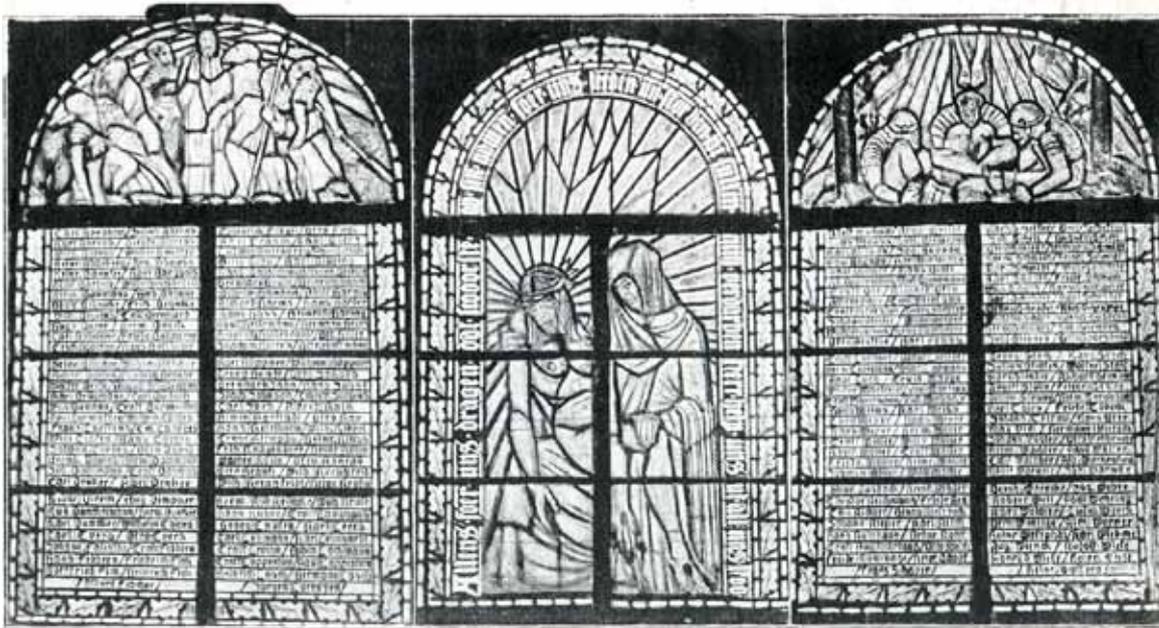
Foto 3 Der 1914 erbaute Gemeindesaal der Luthergemeinde, rechts das nach hinten versetzte Pastorat

Die heutige Kirche gab es seinerzeit noch nicht. Ihr Vorgängerbau war ein Gemeindesaal, der zugleich als Gottesdienstraum diente. Dieser war 1914 mit der Gründung der Gemeinde in der industriell geprägten Lübecker Vorstadt „St. Lorenz Süd“ erbaut worden. Erster Pastor war Wilhelm Mildenstein, ein kaisertreuer Patriot mit einer ausgeprägt paternalistischen Ader. Er engagierte sich für die Armenpflege, Säuglingskrippen, Kindergärten etc. Vor allem aber war er hoch aktiv in der niederdeutschen Bewegung. Er begründete die Plattdütsche Volksgill to Lübeck, die bald 4000 Mitglieder zählte und war als plattdeutscher Prediger und Redner an vielen Orten gefragt.²

Ein Konfirmand von Mildenstein war der Künstler Erich Klahn – sein Vater war zudem mit dem Pastor gut bekannt. So war es kein Zufall, dass der junge Klahn 1922 einen seiner ersten Aufträge an der Luthergemeinde erhielt. Er sollte ein Kriegerehrenmal als dreiteiliges Glasfenster für den Gemeindesaal gestalten.

Damit sollten drei bereits vorhandene Fenster an der straßenabgewandten Seite des Raumes ersetzt werden, denn die Gemeinde plante, möglichst bald eine „richtige Kirche“ straßenseits an den Saal anzubauen.

² Mecklenburgische Zeitung Nr. 41, 18.2.1927, 1. Beiblatt S. 1.



Das Ehrenmal der Lutherkirche.

Foto 4 Ehrenmal von Erich Klahn aus dem Jahr 1922

Das rechte und das linke Fenster waren für die Aufreihung der Namen der Gefallenen vorgesehen. In den Rundbögen darüber sowie im mittleren Fenster fanden Szenen aus der Passionsgeschichte statt: Oben links zeigt Klahn den verräterischen Judaskuss, rechts schachern die Soldaten um das Gewand Jesu – ein zeitgenössischer Kommentator deutet dies als „absichtliche Beziehung auf Vorgänge der Gegenwart“³ und spielt damit auf den sog. „Dolchstoß“ durch die republikanischen Kräfte einerseits und den als ungerecht empfundenen Friedensvertrag von Versailles an. Das mittlere Fenster wird von einer Pietä ausgefüllt.

Die Einweihung des Ehrenmals fand am 10. September 1922 statt. In den darauffolgenden ersten Jahren der Weimarer Republik spielte das Gedenken an die Gefallenen und an den verlorenen Krieg weiterhin eine große Rolle in der Gemeinde. Im Februar 1929 schrieb Pastor Mildenstein für den Lübecker Generalanzeiger einen Artikel, der angesichts der wirtschaftlichen Depression in Deutschland ermutigen sollte. Darin prophezeit er „das Wunder einer neuen Zukunft unseres Volkes, wenn wir Jesu Kreuz sich erneuern sehen im tausendfachen Opfertod unserer Brüder. Ihr Opferblut ist Brunnenquell neuen Lebens! Ihre Glaubenskraft an ihre weiterlösende vaterlandsbefreiende Großtat der Treue bis zum Tode ist wie Lebenswasser!“⁴

Patriotismus und der militaristische Geist jener Zeit kam auch in der Umgestaltung des Altarraumes 1931 zum Ausdruck. Der Kirchenvorstand beauftragte wieder Erich Klahn mit den Arbeiten. Die Apsis wurde mit dem für den Deutschen Orden typischen Tatzenkreuz bemalt, das auch Assoziationen an das Eiserne Kreuz weckt.

³ Vaterstädtische Blätter, Illustrierte Unterhaltungsbeilage der Lübecker Anzeigen, 8. Oktober 1922

⁴ Lübecker Generalanzeiger vom 24. Februar 1929



Foto 5 Umgestalteter Gemeindesaal mit Tatzenkreuz und Runen im Altarraum, Ehrenmalfenster rechts zu sehen

Die runenartige Inschrift der Umrandung zitiert allerdings prominente Zeilen des Johannesevangeliums (Joh. 8/12): „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“

Zu der Zeit hatte Pastor Mildenstein mit Ulrich Burgstaller bereits einen Kollegen. Burgstaller war seit Mitte der 1920er Jahre Mitglied im völkischen Bund für Deutsche Kirche und NSDAP-Mitglied, 1932 wurde er Bürgerschaftsmitglied für seine Partei und 1933 Senator für Kultur und Schule im Freistaat Lübeck. Für ihn kam mit Gerhard Meyer ein junger Pastor an die Gemeinde, der wie Burgstaller Mitglied der Deutschkirche und der NSDAP und zudem der SA war.

Nachdem Mildenstein im Herbst 1933 gestorben war, bewarb sich Karl Friedrich Stellbrink auf die Stelle des Hauptpastors der Luthergemeinde, auch er war Deutschkirchler und Parteimitglied. Im Kirchenvorstand hatten seinerzeit Männer das Sagen, die in der Partei oder nahen Organisationen und bei den Deutschen Christen Mitglied waren.

Der deutschchristlichen Lübecker Landeskirche galt die Luthergemeinde als vorbildlich, so sollte diese endlich den langersehnten Kirchbau erhalten, der zuvor wegen Krieg, Inflation und Weltwirtschaftskrise immer wieder aufgeschoben worden war. Ein großer

Fürsprecher des Kirchbaus war der deutschchristliche KV-Vorsitzende der Gemeinde Johannes Sievers, ebenfalls ein Nationalsozialist, der nun das Amt des Oberkirchenrats in der Lübecker Landeskirche ausfüllte.

Leider sind keine Planungsakten erhalten, da sie bei einem Luftangriff verbrannt sind. Es ist aber offensichtlich, dass hier an einer wichtigen Zufahrtsstraße eine beispielhafte Kirche für die neue Zeit gebaut werden sollte. Anders als ursprünglich vorgesehen, wurde nicht an den Gemeindesaal angebaut, sondern dieser wurde abgerissen um Platz für einen repräsentativen Neubau zu schaffen.



Foto 6 Die neue Lutherkirche von 1937

Die Lutherkirche wurde – anders als z.B. der zeitgleiche Kirchneubau in Hamburg-Welingsbüttel – nicht mit unmittelbar sichtbarer NS-Symbolik wie z.B. einem Hakenkreuz ausgestattet. Die entsprechend verzierten Glocken hingen der Öffentlichkeit fern im Turm und wurden 1941 zum Einschmelzen abgeholt. Dennoch ist die Kirche deutlich von architektonischen Idealen jener Zeit wie dem Heimatschutzstil und der Neoromanik geprägt.

„Der ganze Bau trägt eindeutig den Charakter einer nordischen Wehrkirche und will von Trotz und Geborgenheit zugleich künden“⁵, heißt es in einer zeitgenössischen Beschreibung. Der weitläufige Treppenaufgang ebenso wie der bühnenartig gestaltete Altarraum bieten den Rahmen für große Inszenierungen. „Einfachheit, aber Größe des Ausdrucks findet hier der andachtssuchende deutsche Christ. Der Altarraum zieht das Auge mächtig an.“⁶ Anders als traditionelle Kirchen lässt die Lutherkirche kein Morgenlicht ein, das den auferstandenen Christus symbolisiert. Sie ist nicht nach Osten, sondern nach Nordwesten hin ausgerichtet.



Foto 7
Der bühnenartige
Altarraum mit
der Skulptur einer
deutschen Familie
von Otto Flath

⁵ Bischof Friedrich Peter: Ein neuer Kirchenbau zu Lübeck. In: Deutsches Christentum Nr. 6, 21.2.1940

⁶ ebenda

Entlang der kastenförmigen Sitzbänke führt der Mittelgang nach vorne zu dem von vier mächtigen Triumphbögen umrahmten Altarraum. In der Mitte hinter dem wuchtigen, aber schlichten Altar befand sich ursprünglich ein einfaches, fünf Meter hohes Eichenkreuz ohne Korpus, das von einer übermannsgroßen Figurengruppe umstanden war.



Foto 8 Die sogenannte Deutsche Familie

Diese 1937 von Otto Flath gearbeitete Skulptur zeigt eine idealtypische deutsche Familie nach nationalsozialistischen Vorstellungen: Vater, Mutter, vier Kinder und die Großeltern sind gehüllt in mittelalterlich anmutende Gewänder. Niemand steht in irgendeiner Weise im Kontakt zum Kreuz: Die Blicke der Eltern und der älteren Kinder sind in weite Ferne gerichtet, der Gesichtsausdruck von Vater und Sohn wirkt heroisch. Einzig die Großeltern schauen auf die kleineren Kinder. In einer Publikation der Deutschen Christen von 1940 wird die Altargestaltung wie folgt interpretiert:

Das „Großkreuz steht nicht als unbezogenes, erdrücktes Zeichen da, sondern nimmt unter seine Größe und Schwere das lebende und kämpfende Volk, und zwar in Gestalt seiner ewig schöpferischen Urordnung, der Familie. In vier Ulmenholzskulpturen hat Otto Flath ... die in der Familie vereinten Lebenssichten und Lebensbestimmungen aus rassischer Gebundenheit heraus zur körperlichen Erscheinung werden lassen.“⁷

⁷ ebenda



Foto 9 NS-Kunst-Ausstellung im Kolloseum zu Lübeck mit Werken von Otto Flath

Flath-Altäre sind seinerzeit in mehreren Kirchen in Norddeutschland eingebaut worden, eine NS-Kunst-Ausstellung im Lübecker Kolloseum zeigt deutlich den Kontext, in den die Flathschen Werke gestellt wurden. Links sieht man den großen für die Lübecker Lorenz-Kirche geschaffenen Altar „Christus durch die Fülle des Lebens schreitend“.

Spannend nun die Frage: Was wurde aus den Klahn-Fenstern? Aus dem alten Gemeindegemäldeaal wurde das Ehrenmal aus- und in der Eingangshalle der neuen Kirche wieder eingebaut. Allerdings hat man lediglich die Namen der Gefallenen übernommen, auf die begleitenden Bibelszenen wurde verzichtet.



Foto 10 Das Ehrenmal von Klahn in der neuen Lutherkirche, ergänzt um die Skulptur „Trauernde Frauen“ von Otto Flath

So befand sich mit Ausnahme eines kleinen Reliefs auf dem Taufstein von Walter Jahn – einem Geschenk der St. Andreas Gemeinde in Schlutup – keine Christus-Darstellung in der neuen Kirche. Dem Gefallenendenkmal an die Seite gestellt wurde eine ebenfalls vom Segeberger Bildhauer Otto Flath geschaffene Holzskulptur „Trauernde Frauen“. Die ursprüngliche Botschaft des Klahnschen Ehrenmals hatte ja aber für die Akteure nicht an Bedeutung verloren – von daher muss es andere Gründe geben, warum die biblische Erzählung nun keinen Platz mehr fand und das Fenster nun auf ein rein weltliches Denkmal ohne geistige Bindung reduziert wurde.

Ich sehe darin eine konsequente Fortschreibung der Altargestaltung, wo nun die Menschen und nicht mehr Christus das zentrale Thema sind. Die Einweihungspredigt des DC-Bischofs Balzer unterstützt diese These, er spricht davon, dass „in dieser Kirche den deutschen Volksgenossen kein Judenchristentum verkündigt werden“⁸ dürfe. Christus, der Jude, ist raus. Der deutsche Mensch hat das Sagen. Die Kirche ist damit quasi auch in der Innenausstattung säkularisiert worden. Unbekannt ist bislang, ob und in welcher Weise Klahn Stellung zu der Um-Interpretation seines Werkes genommen hat.



Foto 11 Das Lutherrelief von 1938 links vom Eingang

Das dritte künstlerische Gestaltungselement befindet sich am äußeren Eingang zur Kirche und ist erst 1938 dorthin gekommen. Es handelt sich um ein von dem in Lübeck geborenen Bildhauer Fritz Behn gefertigtes übermannsgroßes Lutherrelief. Bischof Balzer bescheinigte in seiner Ansprache zur Einweihung dem Künstler, er habe Luther

⁸ Einweihung der Lutherkirche. Aus der Predigt von Bischof Balzer am Reformationstag 1937.
In: Lübecker Kirchenkalender 1938, S. 17-25, hier S. 20.

gestaltet als starken deutschen Mann, als Kämpfer gegen alles Undeutsche. Die wuchtige, aus dem im NS beliebten Werkstoff Muschelkalk gestaltete Figur trägt herrische, ja martialische Gesichtszüge.

In den von Krieg und Nachkriegsnot geprägten Folgejahren fanden keine weiteren Maßnahmen zur Ausstattung der Kirche statt. Pastor Karl Friedrich Stellbrink wurde 1942 verhaftet und 1943 gemeinsam mit den drei katholischen Kaplänen hingerichtet. Die Luthergemeinde blieb ohne eigenen Geistlichen, bis im Herbst 1945 der aus dem Osten geflüchtete Danziger Oberkonsistorialrat Gerhard Gülzow die erste Pfarrstelle übernahm.



Foto 12 Die Urnenplatte von Karl Friedrich Stellbrink

Zu einem ersten Eingriff in die Innenraumgestaltung der Lutherkirche kam es 1949, als auf Betreiben der Familie und der Landeskirche – nicht aber der Gemeinde bzw. des Kirchenvorstandes – die Urne des hingerichteten Pastors Karl Friedrich Stellbrink in der Wand neben dem Soldaten-Ehrenmal beigesetzt wurde. Dort wurde eine Gedenktafel angebracht mit den Worten:

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Friedrich Karl Stellbrink, Pastor der Luthergemeinde 1934-1942 geboren 28.10.1994 gestorben als Blutzzeuge 10.11.1942“



Foto 13 Die sogenannte „Deutsche Familie“ im Seiteneingang der Lutherkirche (WJN)

Ein stärkerer Eingriff erfolgte nach längeren Diskussion im Jahr 1990, als sich der Kirchenvorstand dazu durchrang, die Flatschen Figuren vom Altar zu nehmen und in den Seiteneingang zu stellen. Die Lübecker Denkmalpflege fürchtete offenbar weitere Eingriffe und ließ die Lutherkirche 1993 sowie das Pastorat unter Denkmalschutz stellen.

Zu dieser Zeit – rund um den 50. Jahrestag der Hinrichtung – hatte ein größeres Interesse an der Geschichte der Lübecker Geistlichen eingesetzt, an deren Leben und Sterben jetzt ökumenisch durch den Arbeitskreis 10. November erinnert wurde. 1993 erwirkte der damalige Lübecker Bischof Karl Ludwig Kohlwege zusammen mit dem Rechtsanwalt und ehemaligen Landesjustizminister Heiko Hoffmann die förmliche Aufhebung von Stellbrinks Todesurteil und damit seine Rehabilitation. Im Kulturforum Burgkloster wurde eine umfangreiche Ausstellung zu den Lübecker Märtyrern präsentiert, die in anderthalb Jahren etwa 50.000 Besucher anlockte. Nachdem die Ausstellung nicht dauerhaft im Burgkloster bleiben konnte, entschied sich die Luthergemeinde, der Ausstellung auf der Empore der Kirche eine Bleibe zu schaffen.



Foto 14 Ausstellung (KMR)

Die Lutherkirche war nun ebenso wie die Wirkungsstätte der hingerichteten katholischen Geistlichen, die Herz Jesu Kirche in der Lübecker Altstadt, ein ständiger Gedenk- und Erinnerungsort geworden. In den kommenden Jahren wurde das unglücklich zusammengefügte Ensemble mit dem amputierten Klahnschen Ehrenmal, den Flathschen Trauernden und der Stellbrink Urne um eine gerahmte Handschrift ergänzt, die das sogenannte Martyrologium wiedergibt. Dieser Text, geschrieben von einer Religionschülerin des katholischen Kaplans Johannes Prassek, wird regelmäßig bei Gedenkfeiern an die Geistlichen verlesen.



Foto 15 Blick in den Altarraum mit dem nackten Großkreuz (KMR)

In den 2000er Jahren wurde durch die damalige Pastorin und heutige Pröpstin Petra Kallies das nackte Großkreuz auf dem Altar ergänzt durch das Kruzifix, welches auf dem Altar des ehemaligen Gemeindesaals gestanden hatte. Gegen Ende des Jahrzehnts wurden neue Paramente in der Ratzeburger Paramentenwerkstatt hergestellt. Trotz dieser Ansätze zur neuen Ausgestaltung des Altarbereichs wirkte dieser aufgrund seiner Abmessungen nach Entfernen der Figurengruppe unproportioniert.



Foto 16 Unser Kreuz hat keine Haken (KMR)

Seit Mitte der 2000er Jahre nahmen Neonazis den Jahrestag der britischen Bombardierung Lübecks zum Anlass für eine jährlich wiederkehrende, als „Trauermarsch“ betitelte rechtsextremistischen Kundgebung. In Lübeck bildete sich ein Bündnis quer durch alle gesellschaftlichen Schichten von Linksautonomen bis zu Bürgerlichen und veranstaltete Gegendemonstrationen und Prozessionen – das christliche Transparent „Unser Kreuz hat keine Haken“ fand seinen Aufbewahrungsort von Jahr zu Jahr zwischen den Figuren der Deutschen Familie von Flath.



Foto 17 Flath in Lorenz-Kirche (KMR)

Übrigens auch die St. Lorenz Gemeinde, deren Altarraum seit 1939 durch den Flathschen Altar „Christus durch die Fülle des Lebens schreitend“ geprägt war, beschloss um 2000, diese Figuren dort wegzunehmen und in den Kirchraum zu stellen – allerdings sind sie dort von einem ästhetisierenden Rahmen gefasst.



Foto 18 Stele (KMR)

Im Außenbereich erhielt die Luthergemeinde 2012 mit einer vom Kieler Künstler Jo Kley gestalteten Stele einen Gedenkstein für die Lübecker Märtyrer. Diese Stele markiert die Verbindung des Märtyrer-Gedenkweges mit dem Lübecker Kreuzweg.

Zu dieser Zeit war in der Luther-Melanchthon-Gemeinde bereits eine intensive Diskussion über Baumaßnahmen in der Kirche in Gange. Im Jahr 2000 war die Luthergemeinde mit ihrer in den 1960er Jahren abgespalteten Tochter Melanchthongemeinde refusio- niert. Der Abriss der Melanchthonkirche und die gestiegene Zahl der Gemeindeglieder erforderten bessere Nutzungsbedingungen der Lutherkirche auch im Winter. Dazu gehörten neben Heizungs- und Orgelsanierung auch ein neues Lichtkonzept. Im Zuge dieser Planungen kam der Wunsch auf nach einer Umgestaltung des Altarraumes im Rahmen eines von der Nordkirche ausgeschriebenen Künstlerwettbewerb. Ebenfalls stand die Erneuerung der Ausstellung zu den Lübecker Märtyrern auf der Tagesord- nung, denn die alte Präsentation war mittlerweile inhaltlich wie didaktisch überholt und das Interesse am Thema durch die Seligsprechung der drei katholischen Priester 2011 nochmal gestiegen.

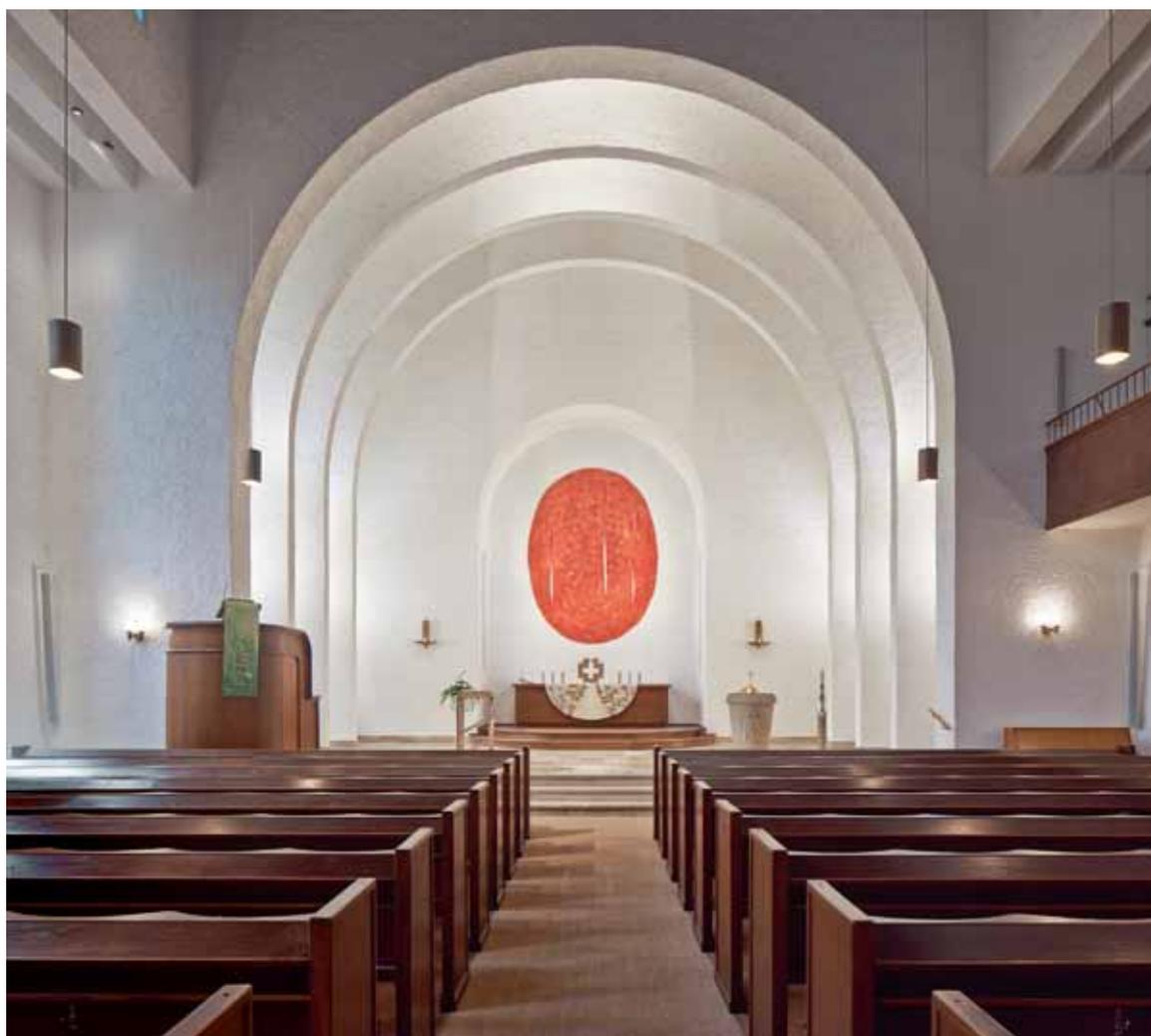


Foto 19 Altarraum (AV)

Für die Neuorganisation des Altarraumes erhielt der Münchner Künstler Werner Mally den Zuschlag. Mit einer großen Ellipse, einer Naturform, ersetzte er das starre Großkreuz.



Foto 20 Der von Werner Mally neu gestaltete Altarraum (AV)

Die zwei Brennpunkte in der Form „lassen sich als Geflecht einer ökumenischen Bewegung und die gemeinsame Schnittmenge auch als Hinweis auf das Judentum deuten“⁹. Vor der roten Wandmalerei hängen weiße Drehschatten, die durch Thermik leicht in Bewegung geraten. Diese laden zur Meditation ein über „die menschliche Fähigkeit, sich zu verändern und Neues zu denken und anzufangen“¹⁰. Damit bezieht Mally sich unmittelbar auf den Wandel des Pastors Karl Friedrich Stellbrink vom überzeugten Nationalsozialisten zum Systemgegner.



Foto 21 Eichenkreuz von Werner Mally (AV)

Das neue kleine Kreuz aus Eiche, die etwa ebenso alt ist wie die Lutherkirche, steht für „Aufstand und Aufbruch“. Es deutet eine wendelartige Drehbewegung an, die sich während der Trocknung des Holzes über die Jahre fortsetzen wird, indem sich das Kreuz verformt und die Öffnung nach oben immer größer wird.

⁹ Konzept für die Neugestaltung der Luther-Melanchthon-Kirche Lübeck von Werner Mally, 24.2.2014, Archiv Luther-Melanchthon-Gemeinde

¹⁰ ebenda



Foto 22 Die in der Installation von Werner Mally gespiegelte „Deutsche Familie“ (KMR)

Die Flathsche Figurengruppe „Deutsche Familie“ im Seiteneingang ist Teil Mallys Umgestaltungskonzeptes. Er drehte sie mit dem hohlen Rücken zum Betrachter, der sie nunmehr nur noch über eine Spiegelwand angucken kann.



Foto 22a Reflexion (AV)

Diese Installation nennt der Künstler „Reflexion“ und betont damit die neue Art der Betrachtung, bei der man sich selbst gemeinsam mit den historischen Figuren sehen und somit sich auch reflektierend in Beziehung bringen kann.



Foto 23 Ausstellung neu

Im Eingangsbereich der neugestalteten Ausstellung auf der Empore ist Raum entstanden, an dem Gruppen sich sammeln und austauschen können. In ihrem Zentrum befindet sich eine weitere von Mally geschaffene Skulptur, die einen Bezug zum Altarkreuz aufnimmt. „Conspirare“ heißt das liegende Eichenkreuz, das zahllose offene und provisorisch verschlossene Räume und Wege zueinander und gegeneinander aufweist. Dieser Vorraum wird insbesondere zur Arbeit mit Schulklassen und Jugendgruppen genutzt, die hier neben dem kognitiven auch einen sinnlichen Zugang zum Thema angeboten bekommen.



Foto 24 Ausstellung „... ich kann dich sehen.“ (AV)

Im Zentrum der neuen Ausstellung steht weiterhin die Geschichte der Lübecker Märtyrer. Die Erzählung beginnt aber weitaus früher mit der Frage, wie sich Nationalprotestantismus in der evangelischen Kirche entwickeln konnte – am Beispiel der Luthergemeinde dargestellt – und weist über die Rezeptionsgeschichte der Märtyrer hinaus auf gegenwärtige rechtsextreme, rassistische und ausgrenzende Bewegungen.

Die Luther-Melanchthon-Gemeinde hat damit einen intensiven Weg der Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte beschritten, aber noch nicht zu Ende begangen. In den kommenden Jahren soll das Gespräch über den Umgang mit der nationalistischen Kunst in der Kirche weiter geführt werden.

Bereits in 2015 hat die Gemeinde die Fragmente des Klahnischen Ehrenmals, die bis 2000 auf dem Dach der Lutherkirche lagerten und dann als Leihgabe ins Kloster Mariensee verbracht worden waren, zurück in die Gemeinde geholt.



Foto 25 Fragment der Klahnfenster (CO)

Im Herbst diesen Jahres wird in der Gedenkstätte ein Workshop zum Umgang mit Kriegerehrenmalen in norddeutschen Kirchen stattfinden. In diesem Kontext sollen die abgetrennten Teile des Fensters präsentiert werden. Zugleich soll über die Anordnung der „Gedenkecke“ mit dem Klahn-Fenster von 1922, den Flath-Figuren von 1937 und der Stellbrink-Urne mit Grabplatte von 1949 nachgedacht werden, die in der jetzigen unkommentierten Weise irritierend ist.



Foto 26 Luther (KMR)

Bereits im März 2017 wird sich die Gemeinde anlässlich des Lutherjahres 2017 der Aufgabe stellen, über die martialische Figur von Fritz Behn an der Eingangstür zu reflektieren.

Fritz Behn wird in Lübeck weitestgehend immer noch als harmloser Gestalter kraftvoller Tierskulpturen gesehen, obgleich er auf der Gottbegnadeten-Liste der wichtigsten bildenden Künstler des NS-Regimes stand und 1939 zum Direktor der Akademie der bildenden Künste Wien berufen worden war. 1943 erhielt er gemeinsam mit Asmus Jessen und dessen Freund Erich Klahn den zum ersten und letzten Mal vergebenen Emanuel-Geibel-Preis der Stadt Lübeck.

Die Auseinandersetzung mit dem Behnschen Luther wird in der Gedenkstätte Lutherkirche 2017 durch die Präsentation der Wanderausstellung „Lutherbilder aus sechs Jahrhunderten“ vom Verband kirchlicher Archive der Evangelischen Kirche in Deutschland eingeleitet und durch Vorträge und Workshops begleitet werden. Für viele Gemeindeglieder ist die Lutherskultur ein Identifikationsymbol „ihrer Kirche“ und taucht auf etlichen Erinnerungsfotos an Konfirmation, Hochzeit etc. auf. Entsprechend schwierig ist es, einen kritischen Blick auf die Figur zu werfen, die wie ein Familienmitglied lieb gewonnen worden ist und in etlichen Fotoalben auftaucht.



Foto 27 Luther beim Besuch von Bischöfin Fehrs (KMR)

Während der Ausstellungslaufzeit werden nun verschiedene Gruppen in der Gemeinde ein Modell der Skulptur sowie Bastelmaterial und Impulse zur genauen Betrachtung des Luthers erhalten und sind aufgefordert, das Modell gemeinsam weiter zu gestalten. Die Ergebnisse – die gestalteten Modelle, evtl. zusätzlich Fotos oder Texte – werden stetig in die Ausstellung integriert und am Ende wird es einen offenen Workshop geben, in dem dieser Prozess reflektiert wird und darüber nachgedacht werden soll, ob dies Konsequenzen auch für die Behnsche Originalfigur vor der Kirchtür haben soll und wie diese aussehen könnten.



Foto 28 Luther Kopf (KMR)

Die Luther-Melanchthon-Gemeinde hat die bisherigen Schritte des Gedenkens und der kritischen Reflexion ihrer Geschichte als einen Gewinn erlebt, als eine Chance, die Vergangenheit zu verstehen. Die Gemeinde in die kritische Auseinandersetzung einzubeziehen, erfordert einen langen Atem, führt aber dazu, dass Umgestaltungen breit getragen werden. Das Gedenken ist integriert in das lebendige kirchliche Leben und ermutigt die Menschen dazu, wachen Auges in Gegenwart und Zukunft zu blicken.

Danke

GEDENKSTÄTTE
LUTHERKIRCHE



Foto 29 Gedenkstättenlogo

Die Bilder befinden sich alle im Bildarchiv der Gedenkstätte Lutherkirche.

Bildautoren soweit bekannt:

AV Alexander Voss

WJN Wolfgang Jarosch-Nauhaus

CO Constanze Oldendorf

KMR Karen Meyer-Rebentisch

Nachdruck und Veröffentlichung nur mit Einverständnis des Bildarchivs und der Autoren.

Literatur:

- 80 Jahre Luthergemeinde 1914-1994, hrsg. von der Luthergemeinde, Lübeck 1994

- Buss, Hansjörg: „Entjudete“ Kirche. Die Lübecker Landeskirche zwischen christlichem Antijudaismus und völkischem Antisemitismus (1918-1950), Paderborn 2010

- Christenkreuz und Hakenkreuz: Kirchenbau und sakrale Kunst im Nationalsozialismus. Von Stefanie Endlich, Monika Geyler von Bernus und Beate Rossié, Berlin 2008

Klatt, Ingaburgh und Brigitte Templin: „Lösch mir die Augen aus...“ Leben und gewaltsames Sterben der vier Lübecker Geistlichen in der Zeit des Nationalsozialismus, Lübeck 1994

- Meyer-Rebentisch, Karen: Was macht Luther in St. Lorenz? Geschichte und Geschichten aus Stadtteil und Gemeinde, Lübeck 2014

- Saltzwedel, Rolf: Die Luthergemeinde in Lübeck während der Zeit des Nationalsozialismus. In: Der Wagen 1995/96. Ein Lübeckisches Jahrbuch. Lübeck 1996, S. 119-139, 1996

- Voswinckel, Peter: Geführte Wege, Hamburg 2010